

Die Städte des Kreises im Jahre 1650

Nach einem zeitgenössischen Bericht zusammengestellt von Herbert Schlenger, Breslau.

„Aus Heimatblätter für den Kreis Groß Wartenberg, 1928/1930, Nr. 6/1928“.

Im Jahre 1650 erschien in Frankfurt ein Werk mit folgendem Titel:

*M. Z. Topographia
Bohemiae, Moraviae
et Silesiae*

das ist: Beschreibung und eigentliche Abbildung der Vornehmsten und bekand:isten Stätte und Plätze in dem Königreich Boheim und einverleibten Ländern, Mähren und Schlesien.

Un tag gegeben undt Verlegt durch
Matthaeum Merian in Franckfurt 1650.

Der Verfasser will also eine Beschreibung der bekannten Orte von Böhmen, Mähren und Schlesien geben. Beigegeben ist dem Werke eine Karte von Schlesien: Silesiae Ducatus A. Martino Helwigio Nißeni descriptus. Diese Karte: Das Herzogtum Schlesien, beschrieben von Martin Helwig stammt eigentlich schon aus dem Jahre 1561.

Auffallend an dieser Karte ist der Verlauf der Provinzgrenzen. Die Grenze erreicht östlich der Bartschquellen die Prosna (Prosna fluo.) und folgt ihrem Lauf bis zu den Quellen, die bei Landsberg eingezeichnet sind. So gehören also: Schildberg, Kobelgura, Kampno usw. zu Schlesien. (In der Beschreibung fehlen jedoch diese Orte).

Im Gebiete des Kreises Groß Wartenberg sind eingezeichnet: Wartenberg, Bralin, Festenberg, Meßbors, Goszcz. Nördlich von Goszcz erstreckt sich in nördöstlicher Richtung, entlang der Bartsch, ein ausgedehntes Waldgebiet bis in die Gegend von Schildberg.

Was wußte man nun im Jahre 1650 von unsern Hauptorten: Nicht sehr viel! Man höre:

BRALIN.

Zwischen Berann und Wartenberg und in selbiger freyen, den Herren Burggraffen von Dhona gehörigen Herrschaft, auff den Polnischen Gräntzen / und unfern von Smogra / gelegen so für ein Stättlein vom Nehelio und auch in Tafeln gesetzt wird.

FESTENBERG.

Ein Stättlein / im Fürstenthumb Oelhs / nahend den Stätten Oelhs / und Bernstat; davon sonst nichts / noch zur Zeit / gefunden wird.

MÖSEBOHR.

Ein Stättlein / bei Gosz / Festenberg / und Kobelgura gelegen / und den Hertzogen zu Münsterberg / nach Oelhs gehörig. Wird bißweilen Mösebahr / und Mösibor / geschrieben. Es seyn aber die Mesiborischen Güter in Schlesien / durch Kauff / den 27. Jener / Anno 1599 vom Herren Andrea Leschinßky, von Leschnav / an die Hertzogen von Münsterberg, und zu dem Fürstenthumb Olsen, gelangt. Obbesagtes Stättlein Kobelgura / nahend Schildberg / und dem Ursprung der Weyda / bey 5. Maylen von Oelhs gelegen / hat viel durchraisens, weilen es an der Polnischen Gräntze gelegen / und man allda durchkompt / wann man von Breßlau auß Schlesien / nach Warschau in Polen / raisen thut. Weme aber solches Stättlein Kobelgura zuständig seyn mag / das stehet zu der Erfahrungheit.

WARTENBERG.

Dieses Namens seyn 2 Orth in Schlesien, der erste im Fürstenthumb Glogau...

Das andere Wartenberg / wird Polnisch Wartenberg genandt / weiln es gegen Groß Polen / und an desselben Gräntzen / am Wasser Weida zwischen Bralin und Festenberg / nahend Smogra / gelegen. Ist eine auß den vier Freyen Stands Herrschaften in Schlesien / und ist Burggrävisch dohnisch. Anno 1632 haben den Haupt-Orth Wartenberg in dieser Herrschaft (so damahlen Herrn Carl Hanniban Freyherren von Donna / gehörte) die Schweden mit Beding / unnd Anno 34. die Chur-Sächsische mit Sturm erobert. In dem 4. Theil deß Theatri Europaei stehet am 921. b. Blatt / daß die Schwedisch-Torstensohnische sich Anno 1642 im Majem umb das veste Schloß Trachenberg / darnach auch umb Wartenberg / so beydes gegen der Polnischen Gräntzen gelegen / angenommen auch eins / und anders / erobert hätten. Es muß aber dieses Wartenberg hiernach wieder übergegangen seyn / weilen Anno 43. der Schwedisch Feld-Marschall Torstensohn es 3 Tag und Nacht vergebens beschossen hat. Aber Anno 1646, Den 4. May / haben die Schwedischen diesen Orth erobert / und ihn hernach seiner Wehren beraubt.

Einige Bemerkungen zur Erläuterung: Bralin ist „ein Stättlein vom Nehelio“, das heißt, Bralin wird in den Schriften des Melchias Nehel erwähnt, der in seinen Werken in Chronographia desennali und in Exe-

gesi Silesiae eine Einteilung Schlesiens um das Jahr 1641 gibt. Das unter Wartenberg erwähnte „Theatrum enropaeum“ ist die große Kriegsgeschichte von Th. Abelinus, die in Frankfurt a. M. 1644/46 erschien. Interessant ist die unsichere Schreibweise des Namens Mösebohr = Medzibor = Neumittelwalde. Als Hauptverkehrspunkt an der polnischen Grenze, die damals durchaus mit der Kreisgrenze der Vorkriegszeit zusammenfiel, wird Kobylagora erwähnt. Ob nun auf schlesischer Seite Neumittelwalde oder Groß Wartenberg den Verkehr vermittelte, kann aus diesem Bericht nicht erschlossen werden. Joseph Partsch folgert aus dem Stadtgrundriß (Längserstreckung) von Groß Wartenberg, daß dieser Ort den Verkehr zwischen Kempen und Breslau vermittelt hat. – Im übrigen darf man sich nicht an der ungenauen Bestimmung der geographischen Lageverhältnisse stoßen.

Bekenntnisse zählen nicht

(GNK) Die Unterzeichnung des Wiener KSZE-Schlußdokuments ist auch eine Chance für die innerdeutsche Politik. Die SED-Führung sollte diese Chance entschlossen nutzen und die Menschenrechtspraxis in der DDR endlich den Normen und Prinzipien anpassen, die sie soeben in Wien mitunterschrieben hat. In der Politik zählen nicht feierliche Bekenntnisse – auf die Praxis kommt es an! Immer lauter fordern die Deutschen in der DDR ihre elementaren Bürger- und Freiheitsrechte ein; Pfarrer Eppelmann hat recht, wenn er seine Mitbürger auffordert, diese Rechte einzuklagen und zugleich Honecker an seine nachdenklichen Äußerungen über den Charakter der innerdeutschen Grenze vom September 1987 in seiner saarländischen Heimat erinnert. Sie ist unverändert das, was der britische Außenminister in Wien als einen gräßlichen Anachronismus und auffälligstes Symbol dessen nannte, „was schlecht und nicht mehr zeitgemäß“ ist. Genauso wenig passen in diese Zeit die Verhaftungen von Leipzig oder die Aburteilung jener, die in einer Kirche in Weimar Zuflucht gesucht hatten.

Die SED wäre gut beraten, wenn sie die Zeichen der Zeit richtig erkennt, das Wiener KSZE-Schlußdokument als Handlungsrahmen ihrer Politik akzeptiert und so im Innern der DDR endlich eine Entwicklung in Gang setzt, die aus der DDR zwar nicht das gelobte Land macht, aber dennoch zu mehr Zufriedenheit bei den Bürgern führt.

Die Sowjetunion möchte sich aus der Verantwortung stehlen

(GNK) Als Alexander Jakowlew, Politbüromitglied und Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU, außerdem ein enger Vertrauter von Michail Gorbatschow, im Deutschen Fernsehen nach der Mauer in Berlin befragt wurde, erteilte er die Antwort: „Nicht wir haben diese Mauer gebaut. Das ist ja nicht unsere Mauer. Das ist eine Sache der DDR.“ Überdies sei er nicht dazu da, „historische Diskussion zu führen, und zwar über einen dritten Staat.“

Die Mauer besteht jetzt gerade 10000 Tage. Seit dem 13. August 1961 weiß es aber jedermann, daß die Mauer nicht etwa der zufällige Einfall von irgendwelchen Maurern gewesen ist, sondern daß dieses Schandmal des 20. Jahrhunderts in Übereinstimmung mit Moskau und der Sowjetunion sowie den Staaten des Warschauer Paktes, die die Errichtung der Mauer ausdrücklich gebilligt hatten, vom SED-Regime unter Walter Ulbricht mitten durch Berlin gezogen worden ist. Diese angebliche Eigenverantwortung der DDR und die jetzt deren Souveränität zugeschriebene Errichtung der Mauer kann nicht einmal als politische Taktik, sondern nur als dicke Lüge ausgelegt werden.

Die Maurer sind nicht die Schuldigen, der Befehl kam vom mächtigsten Mann in Mitteldeutschland und dieser handelte in uneingeschränktem Einverständnis mit dem Kreml. Darum muß gefragt werden, was will der Moskauer Abgesandte Gorbatschows mit einer Erklärung, daß der Sowjetunion weder Schuld noch Verantwortung für die Mauer zur Last gelegt werden dürfe? Man könnte es salopp so formulieren: Die Sowjetunion läßt die DDR allein mit der Mauer im Regen stehen. Man fühlt sich unbehaglich, wenn man heute im Zeichen der angekündigten Veränderungen und der ersten Korrekturen in der Sowjetunion, wenn man als Sowjetunion in der Öffentlichkeit auf milde Scheinwerfer viel Wert legt, an die Mauer erinnert wird. Darum der Fingerzeig auf die anderen, auf die angeblich souveräne DDR. Der SED und Erich Honecker als dem Staatsrat und Parteivorsitzenden muß es bedrückend peinlich erscheinen, daß man sich höchstenorts plötzlich von der gemeinsamen Schuld distanziert.

Aber wie man es auch wenden mag, fest

steht, daß der Erstverantwortliche für die Mauer inmitten von Berlin die Sowjetunion ist, weshalb gerade jetzt der amerikanische Außenminister George Shultz im Zusammenhang mit dem endlich beendeten KSZE-Nachfolgetreffen in Wien die Mauer den „Prüfstein für die Absichten des Ostens“ genannt und zugleich den Abriß der Mauer gefordert hat. Erster Adressat derartiger Forderungen ist immer die Sowjetunion. Nur dann, wenn die Mauer in Berlin gefallen ist, könne man an Glasnost und Perestroika glauben, so ließ sich ein Mann des tschechischen Widerstandes gegen den sowjetischen Imperialismus vernehmen.

Die ausweichende und zugleich unehrliche Erklärung von Jakowlew hat in der Bundesrepublik Deutschland nicht das Aufsehen erregt, das sie eigentlich verdient hätte. Hier will sich jemand stellvertretend für die mächtige Sowjetunion aus der Verantwortung für die Teilung Deutschlands und die Aufrechterhaltung der Mauer in Berlin stehlen. Ein Wink aus Moskau, und die Mauer könnte fallen, aber dazu ist bis zur Stunde die Sowjetunion nicht bereit. Umso energischer müssen wir immer wieder die Forderung nach dem Niederreißen der Mauer erheben, ohne Rücksicht darauf nehmen zu können, wie auch immer der Schwarze Peter zwischen Moskau und Ost-Berlin hin- und hergeschoben werden mag. Dr. H. Hupka

Weihnachtspäckchenaktion

Auf dem Spendenkonto sind an Spenden für unsere Weihnachtspäckchenaktion eingegangen von:

Propst W. Seibt, Neustadt	50,- DM
Wilfried von Korn, Hemmingen	50,- DM
Paul Dorn, Landshut	30,- DM
Dr. Hildebrecht Tamm,	
in Arolsen-Waldeck	25,- DM

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön.
Günther Buchwald,
Mühlenweg 19, 2418-Ratzeburg
Spendenkonto Groß Wartenberg, Kreissparkasse
Ratzeburg Nr. 421162 (BLZ 23052750).

Anschriften-Änderungen

Manfred Dreyer, Helferichweg 3a, 2000 Hamburg 90.
Erna und Franz Schickel, Strutweg 1, 8434 Berching, Sollngrießbach, Tel. 08462/2443.

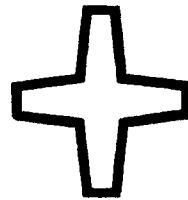
Gesucht wird:

Robert Mosch aus Mühlenort. Er war beim letzten Treffen in Rinteln dabei, hat aber seine volle Anschrift nicht angegeben. Wer weiß seine jetzige Anschrift und kann sie uns mitteilen?

Ebenso wird gefragt nach einer Familie Pietsch aus Mühlenort. Ein Sohn soll mit Vornamen Konrad heißen und etwa 60 Jahre alt sein. Auch für Zusendung dieser Anschrift wären wir dankbar.

Als neue Leserin können wir begrüßen:

Gerda Hansel, geb. Schlange (Festenberg), Vogtlandweg 25, 3180 Wolfsburg 1, Tel. 05361/33442.



Kriegs- und Vertreibungstote

Wieder wurden einige noch fehlende Angaben von Angehörigen und Freunden schriftlich oder fernmündlich übermittelt, vielen Dank. Es wird gebeten, keine Angaben an die Schriftleitung des Heimatblattes zu richten, um unnötige Portokosten zu vermeiden.

Hinter den nachstehend aufgeführten Namen (-) stehen die noch fehlenden Angaben. Bitte diese ergänzen oder berichtigen an: Eberhard Radler, Mittelstraße 165, 5205 St. Augustin 3, Tel. 02241/312255.

Noch Stadt Festenberg

Frost, Herbert – wann 1942 gefallen
Frost, Wilhelm – wann 1944 vermißt
Kranz – Vorname, Alter, wann im Jan. 1945 umgekommen
Krause, Arthur (Landwirt) – Alter, wann im Jan. 1945 umgekommen
Lorenz, Robert (Drechslerstr.) – Alter, wann im Jan. 1945 umgekommen
Moch, Alfred – wann 1945 gefallen
Moch, Martha (Möbel-Moch) – Alter, wann im Jan. 1945 umgekommen
Müller, Erwin – wann 1941 gefallen
Müßig, Erhard – wann 1943 gefallen
Pintaske, Horst – wann 1941 gefallen
Pirling, Ernst – wann 1944 gefallen
Spieler, Heinrich – wann im Sept. 1943 nach Verw. im Lazarett verstorben
Stein, Alfred – wann 1939 gefallen
Schütz, Erich – wann im Jan. 1945 vermißt
Schütz, Paul – wann im Feb. 1945 gefallen
Schillheim (Bauer) – Vorname, Alter, wann im Jan. 1945 umgekommen
Schwarzer (Werkstr.) – Vorname, Alter, wann im Jan. 1945 umgekommen
Thorenz – W. . . . , wann im Jan. 1945 umgekommen
Wuttke, Hermann – wann 1945 vermißt
Zinn, Franz – wann 1941 gefallen

Stadt Neumittelwalde

Brückner, Anna – Alter, wann auf der Flucht (Striegau) vermißt
Brückner, Frieda – Alter, wann auf der Flucht (Striegau) vermißt
Buhr, Karl-Heinz – Alter, wann 1944 gefallen
Deus, Adolf – Alter, wann 1945 gefallen
Dubielzig, Erich – Alter
Feige, Gertrud – Alter, wann 1945 umgekommen
Fiebig, Erdmann – wann 1944 gefallen
Fiedler, Josef – Alter, wann in der CSSR vermißt

Fiedler, Kurt – Alter, wann vermißt
Freier, Erich, Sielunke – Alter, wann vermißt
Freier, Paul, Sielunke – Alter, wann vermißt
(Diese Namensliste wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt)



Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Eisert, Uhländstraße 5, 7167 Bühlertann, Tel. (07973) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Straße 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. (0911) 262323. Bankverbindungen: Postscheckamt Nürnberg, (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 76020214) Kontonummer 1560372635, Commerzbank Nürnberg (BLZ 76040061) Kto.-Nr. 5438320; Österreich, Postsparkasse Wien, Scheckkonto 2350088. Bezugsgebühr: jährlich DM 34,-. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preislise Nr. 5. Druck: Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.

Werbt fürs Heimatblatt



Seelsorgestunde auf dem Markusberg, 1940, mit Kaplan Korczak und Kindern aus Kammerau, Markusdorf, Ottendorf, Ottolangendorf. Wer kennt sich wieder? – Eingesandt von Frau Hildegard Duda, geb. Matzak, Eleonorenstraße 128, 6503 Main-Kastel.



Frau Hildegard Neumann, geb. Buhr sandte uns diese Aufnahme einer Schulklasse aus Neumittelwalde mit Lehrer Ragusa. Obere Reihe von links: (?), Gertrud Wintzek; Kleinert; Paul Rutsch; Liesel Klages; (?); (?); Liesel Franke; (?); Hildegard Buhr; Gottlob; Erich Tänzer; Emmi Reimann; Martin Deschunty; Martha Schmidt; Elisabeth Eichhorn; Erna Hebisch; Liesel Krug. Unsere Reihe von links: Gertrud Bobka; Friedel Baer; (?); Ulbrich; Gertrud Jarrasch; (?); Else Bothur; Ernst Haupt; Emmi Schubert; Willy Gade; Alfred Feige; Karl Kalesse.

Auf den Spuren der Geschichte im Osten Europas (Wie geschichtliche Vorgänge heute dargestellt werden!) 3. Teil

Im Herbst des Jahres 1918 wurde immer deutlicher, daß der Erste Weltkrieg nicht zu gewinnen war, sondern nur unter großen Verlusten an Reichsgebiet und Menschen zu verlieren war. Außer Elsaß-Lothringen, das an Frankreich fiel, fiel Eupen. Malmédy an Belgien, Nordschleswig an Dänemark, das „Saargebiet“ wurde für 15 Jahre an Frankreich ausgeliefert, das Memelgebiet wurde abgetrennt und kam 1923 an Litauen, nachdem Litauen dieses Gebiet im Handstreich widerrechtlich genommen hatte. Danzig und seine Umgebung wurde „Freie Stadt“. Der größte Teil von Westpreußen kam an Polen, ebenso der größte Teil der Provinz Posen und die ostpreussischen Gebiete um Soldau. Von der Provinz Brandenburg fiel ein Gebiet des Kreises Friedeberg an Polen, in Pommern Teile der Kreise Bütow, Lauenburg und Stolp. Alles ohne vorherige Befragung der Bevölkerung. Das Hultschiner Ländchen wurde der Tschechoslowakei zugesprochen. Trotz eindeutigen Votum für das Deutsche Reich kam 1921 der wirtschaftlich bedeutendste Teil Oberschlesiens an Polen und der nördliche Randstreifen Niederschlesiens kam ohne Abstimmung ebenfalls zu Polen.

Das Deutsche Reich verlor 6475 650 Menschen auf 7067948,72 Hektar, d. h. ein Achtel seiner Bodenfläche und ein Zehntel seiner Bevölkerung, drei Viertel seiner Eisenerzförderung, ein Drittel der Roheisenindustrie, ein Viertel der Steinkohlevorkommen und ein Viertel der Stahlindustrie. Das Schlimmste war aber der Friedensvertrag vom 28. Juni 1919 in Versailles, der die ungerechtfertigte Anerkennung der Alleinschuld am Krieg brachte. Der US-Präsident Woodrow Wilson hatte in seinen 14 Punkten im 13. Punkt die Errichtung eines polnischen Staates „aus allen Gebieten unzweifelhaft polnischer Bevölkerung“ gefordert. Der Führer der polnischen Nationaldemokraten Roman Dmowski hatte schon am 8. Oktober 1918 die Abtretung von Ost- und Westpreußen, Posen, Oberschlesiens und großer Teile Mittelschlesiens vom Deutschen Reich gefordert. Unterstützt wurde er hierbei im Deutschen Reichstag von den polnischen Abgeordneten Korfanty und Prälät Stychel.

Am 27. Dezember 1918 brach in Posen, aus Anlaß einer Reise des polnischen Ministerpräsidenten Paderewski, der auch ein bedeutender Komponist war, ein von den Polen herbeigeführter und gesteuerter Aufstand aus.

Der Umstand, daß damals im Friedensvertrag von Versailles das Selbstbestimmungsrecht den Menschen vorenthalten wurde, ließ erneute kriegerische Auseinandersetzungen in Europa Wahrscheinlichkeit werden. Im Deutschen Reich aber wurde Versailles zum Schrittmacher für Nationalsozialismus und Kommunismus. Der Zweite Weltkrieg war schon vorprogrammiert.

(Otto Hupp. Reprint-Ausgabe, 1985, Wappen der Städte, Flecken und Dörfer. Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen, Bonn.)

In einer längeren Abhandlung befaßt sich auch Oswald Eckert, Linz/Donau, mit dem Geschehen vor mehr als 60 Jahren, das er als Zeitzeuge selbst erlebt hat:

Die heutigen Darstellungen weichen hierzulande und in Polen recht erheblich von den Tatsachen ab. Die lange deutsche Geschichte, die von unseren Vorfahren geprägt war, brach mit unserer Generation plötzlich ab. Jeder war nach dieser Zäsur gezwungen, nach seinen Möglichkeiten irgendwo neu anzufangen. Deshalb sind wir als Zeitzeugen auch verpflichtet, diese Zeit so darzustellen, wie wir sie erlebt und erlitten haben.

Dieses Geschehen wird derzeit auch in Österreich lebhaft diskutiert. Die Gefahr einer Geschichtsfälschung ist sehr groß. Gehen wir zurück bis zu Kasimir dem Großen (1333–1370), dem letzten der Piasten-Herrscher. Er wollte die Staatsgrenzen ordnen und sein Gebiet abrunden und sichern. Auf das sich zunehmend verdeutschende Gebiet Schlesien verzichtete er. Trotzdem die ländliche Bevölkerung sich in manchen Gebieten noch immer der verwässerten polnischen Sprache bediente, war in dem ganzen Gebiet Deutsch die Sprache der Städte und des Handels, der Wissenschaften und der Kirchen. Kasimir erbaute zur Sicherung seiner schlesischen Grenze eine Burg in Schildberg und in Boleslawi. Seine Kastellane (Verwalter) überwachten von dort aus diese Gebiete. Schildberg blieb eine königliche Stadt.

Diese Landesgrenze Polens hat ohne Veränderung bis 1920 bestanden. Die Ostgrenze Polens dehnt sich bis ins tiefe Rußland hinein. Ab dieser Zeit gehörte aber Schlesien nicht mehr zu Polen. 1656 bis 1660 führt Polen mit Schweden einen Krieg. In diesem Krieg wurden beide Grenzburgen, bis auf den Turm in Schildberg, der noch heute erhalten ist, zerstört.

Neumittelwalde gehörte damals zum Herzogtum Breslau, ab 1293 zum Herzogtum Glogau, ab 1321 zum Herzogtum Oels, und kam 1329 unter die böhmische Oberhoheit. 1526 kam es zu Österreich und nach dem Siebenjährigen Krieg zwischen Preußen und Österreich kam es zu Preußen. In dieser Zeit flüchteten viele Evangelischen aus Böhmen und Österreich in dieses von Preußen eroberte Gebiet.

Die Städte Ostrowo und Schildberg bestanden aus mit Stroh gedeckten Holzhäusern. In der preußischen Zeit wurden in diesem Gebiet Schulen, Kasernen und Kirchen massiv gebaut. Dem folgten gepflasterte Straßen sowie Fabriken. Mit dem Ausbau der Verkehrswege begannen die Menschen aus diesen Gebieten auch nach Sachsen in die Ziegeleien und Fabriken zu fahren. Deutsche und Polen nutzten diese Gelegenheit, um Arbeit zu suchen und Geld zu verdienen, denn die damaligen Familien waren meist sehr kinderreich und der Nachwuchs fand nicht ausreichende Beschäftigung. Die wieder Zurückgekehrten aber kauften sich Grundstücke, bauten massive Wirtschaftsge-

bäude und manches Häuschen, das heute noch steht.

Pilsudski schrieb in den 20er Jahren: „Die von den Polen besetzten Gebiete Deutschlands waren wirtschaftlich am besten ausgebaut und erhalten.“ Was würde er heute sagen?

Vor einigen Jahren ging ich (O. Eckert) durch ein polnisches Dorf und fragte in polnischer Sprache, warum die Gebäude so unterschiedlich sind. Fast verfallene Holz-Stroh-Hütten und daneben die schönsten massiven Bauten. Ich erhielt zur Antwort: „Die schönen Bauten gehörten den Deutschen.“ Überall, wo ich ähnliche Fragen stellte, bekam ich auch ähnliche Antworten! Heute noch sagen die Polen selbst, daß im schlesischen Gebiet und im Posenschen die besten und schönsten Landstriche sind.

Unsere Vorfahren waren ein aus verschiedenen Völkern zusammengewachsener Volksstamm. Deutsche und wenigerdeutsch klingende Namen deuten auf die verschiedene Herkunft hin. Nach dem ersten Weltkrieg wurden die in diesem Gebiet lebenden Deutschstämmigen zu Polen gemacht, obwohl bis dahin die polnische Sprache immer mehr an Bedeutung verlor und im Verschwinden begriffen war. Nach dem 2. Weltkrieg wurden diese Bevölkerungsteile – inzwischen wieder deutsch geworden – als Flüchtlinge, Vertriebene entrechtet, enteignet, Hunger, Not und Elend ausgesetzt und ins Ungewisse geschickt. Aber die Ostgrenze Polens, von Hitler und Stalin zusammengebastelt, bleibt als unantastbar bis heute weiter bestehen.

Warum sprachen in Ostschlesien Teile der Bevölkerung die polnische Sprache?

Um der Beantwortung dieser Frage näher zu kommen, muß auf einige besondere Umstände verwiesen werden.

Erstens: Es ist weltweit bekannt, daß nicht wenige Grenzvölker die Sprache der Nachbarn mit pflegen.

Zweitens: Genauso ist es bekannt, daß in Polen die katholische Kirche auf das polnische Volk sehr viel Macht ausübt. Obwohl in der Vorzeit sehr viele Wünsche offen blieben, verstand es die Kirche doch, ihr Volk in Abhängigkeit zu halten. Bis zur Reformationszeit war das ein leichtes, später bildeten sich deutliche Abgrenzungen. Die Evangelischen wollten nicht mehr Polen sein, obwohl sie die alte Sprache nicht aufgeben konnten. Die katholischen Polen fühlten sich dagegen in ihrer Kirche zu Hause.

Drittens: Bis zur preußischen Zeit (ab 1742) gab es für die arbeitende Bevölkerung keine allgemeine Schulpflicht. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts begann erst der Schulbau. Bis zu dieser Zeit war die jeweilig gebrauchte Sprache gewissermaßen ein Erbstück, das von einer zur anderen Generation weitergegeben wurde. Bis zur Reformation stand Schlesien unter dem Einfluß der katholischen Kirche, daran wird auch die Grenzziehung und der Verzicht auf Schlesien durch Kasimir dem Großen nicht viel geändert haben. Obwohl er die Neigung der

Schlesier zum „Nicht-Polen-sein-wollen“ richtig erkannt hatte. Die neu zugezogenen Handwerker, die auf der Suche nach einer Existenz waren, oder vor Verfolgung flüchtenden Evangelischen, die in dieses Grenzgebiet oder sogar über die Grenze flohen, blieben in der Minderheit. Aus verschiedenen Gründen suchten nicht wenige Polen andererseits auf der schlesischen Seite Zuflucht. Ein geschlossenes Ansiedeln, wie um Ostrowo, Krotoschin, Kobylin, mit der Zusage zur Erhaltung der deutschen Sprache für alle Zeiten, kann in diesem Raum kaum festgestellt werden. Demnach verlor die polnische Sprache immer mehr, sie verflachte, wurde von Dazugekommenen verwässert, und man nannte sie im Sprachgebrauch „wasserpolnisch“.

Der Schulunterricht begann mit der polnischen Sprache, doch die deutsche gotische Schrift war üblich. Die Familien waren überall groß. Um zu überleben, mußte vom Kind bis zum Greis gearbeitet werden. Der Schulunterricht war für die Familie auch eine finanzielle Belastung und so bestand besonders bei der Landbevölkerung wenig Bereitschaft, die Kinder zum Schulbesuch zu schicken. Im Laufe der Jahre pendelte sich das aber ein. Als die Eisenbahnlinsen gebaut waren, begannen die Saisonarbeiter nach Sachsen in die Zuckerfabriken und Ziegeleien zu fahren, um schneller Geld zu verdienen. Unseren Vorfahren fehlte es nicht am Arbeitswillen. Sie waren keinesfalls ein fauler Volksstamm. Aber es fehlte ihnen die Kenntnis der deutschen Sprache, um sich in der „Fremde“ besser verständigen zu können. Seit dieser Erkenntnis wünschten die Betroffenen nun endlich den Deutschunterricht in den Schulen. Dieser wurde auch eingeführt. Es entstanden auch zwischen den Saisonarbeitern und deutschen Partnern Ehen, und man konnte nun nicht mehr ohne die deutsche Sprache auskommen. Wenn unsere Vorfahren geahnt hätten, welche Unannehmlichkeiten sie sich mit dem Beharren auf der sogenannten „Traditionssprache“ dem Wasserpolnisch einhandeln würden, hätten sie diese Sprache schon wesentlich früher abgelegt. Es fehlte ihnen aber auch die nötige Anleitung. Die Preußen brauchten fast hundert Jahre, bis unsere Vorfahren richtig deutsch konnten. Die Böhmen und die Österreicher waren zwar am Land interessiert, aber kaum am Volk. Am besten verstanden die Polen nach dem Zweiten Weltkrieg das Sprachproblem in ihrem Sinne zu lösen.

Nach dem Ersten Weltkrieg war es in verschiedenen Gegenden Polens strafbar, die deutsche Sprache zu gebrauchen. Die im Krieg geborenen Kinder verstanden schlagartig kein deutsches Wort mehr. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es noch schlimmer. Heute, da der Blick Polens hilfeschend nach dem Westen gerichtet ist, ist die deutsche Sprache in Polen hochmodern geworden. Mir schrieb ein polnischer Beamter: „Ich wäre froh, so deutsch sprechen zu können, wie Sie polnisch sprechen...“ Unsere Großelterngeneration sprach Wasserpolnisch, die Schrift war deutsch (gotisch).

Rachynal Spiewnik dla chrześcian

ewangelickich

zebrany i ułożony za pozwoleniem ewangelickiego duchowieństwa w Cieszyńsku austrjackim.

Wydanie trzecie.

Cieszyń, 1868.

Nadrukował: Jerzy Ścieżko. Drukarnia Karol Prochaska.

Titelblatt eines Gesangbuches für den polnischen Gottesdienst, wie es auch für den polnischen Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Neumittelwalde benutzt wurde. Es ist in der deutschen Druckschrift (Fraktur) gesetzt und gedruckt. Druckort ist Cieszyń. In Pommern gibt es einen Ort der auf polnisch so bezeichnet wurde. Er liegt im Kreis Cammin und heißt Tessin. Übersetzt heißt das Titelblatt: Gesangbuch für evangelische Christen. Gesammelt und zusammengestellt durch evangelische Geistliche in Österreich-Schlesien. Dritte Ausgabe, Tessin, 1868 im Verlag Jerzy Meczeko, Druck: Karl Prochaska.

Przed kazaniem.

31

mnie, potępieni! Lecz wiernym rzeczek: wy błogosławieni.

4. Będzicie wspaniałymi do wiecznej radości, Zgotowani od Ojca miłości; Wierni bracia w padole na ziemi, Będzicie za to wiecznie zbawieni.

Cz.

Wsta: Ojciec nasz, który jest w niebie.

44. Ojciec nasz! przez ducha swego Racz nas zgotować do wiecznej radości, Dasz słów twoich zrozumienie, W wieczne życie pomnożenie, Wódmy cię z Chrystusem Panem Chwalili na wieki; Amen.

Org. dawny.

Wsta: Wsta.

45. Oto, Jezus Kochany, Chcemy słuchać słowa twego; Umysł nakierowany Niesie jest do słuchania jego, Żeby serce od tej ziemi W górę było wzniesione.

2. Rozum nasz i wiedzenie Ogarnione są ciemnością, Jeśli przez oświecenie Twoe nie staną się światłością; Tak chcenie ja wykonanie Sprawuj w nas przez zmiłowanie!

3. Przetęż, błasku wieczności, Racz nas wspaniałych przygotować; O niebieska jasności, Serce, uhy racy sprawować; Modły, pieśni i kazanie Buźbawieniu zbierz, o Panie!

Wob. Krawczyński, u. 1818, † 1884. N.

Wsta: Zachowaj nas przy świętym słowie.

46. Otwórz Panie, serce moje, Bym mógł przysłuchać słowu twojemu I przystęgać go słatęcznie, Twoim być dzieckiem wiecznym.

Textseite aus dem Gesangbuch, das von Anfang bis Ende in deutscher Druckschrift (Fraktur) gesetzt ist.

Unsere Elterngeneration verstand und sprach, je nach Bedarf, die deutsche oder auch die polnische Sprache. Polnisch schreiben konnten sie aber nicht. Meine Generation stand beiden Sprachen in Wort und Schrift am nächsten. Auffallend ist, daß bereits Generationen vorher deutsche Namensgebungen bei den Vornamen sehr üblich waren.

Das weist zugleich darauf hin, daß es kaum viel Sympathie für das Polentum gegeben hat. Obwohl wir fast hautnah aufgewachsen sind, sind Deutsche und Polen dennoch grundverschieden.

Östlich von Neumittelwalde und in Neumittelwalde wirkten zu verschiedenen Zeiten zwei evangelische Pfarrer. Beide hatten den gleichen Vornamen: Georg. Der erste lebte vor dem Ersten Weltkrieg und wohnte in Neumittelwalde; meine Eltern kannten und erlebten ihn, den Pastor Badura. Viele Stunden seines Dienstes verwendete er dazu, die schwindende „Traditionssprache“, das Wasserpolnisch, zu retten. Er war ein geborener Oberschlesier. Er hatte einen Sohn, der leider der Trunksucht zum Opfer gefallen ist. Die Kirchenväter hatten die Ziele der Familie Badura zu spät erkannt: Im hohen Alter knüpfte der Pastor Badura Verbindungen zu dem Atheisten Wojciech Korfanty an (1873–1949), der damals im deutschen Reichstag saß und für die Polen zeitweise auch Anführer der Aufständischen war. Aus vielen Gesprächen der Alten hörte ich wenig Erfreuliches über den Pastor Badura. Die Polen haben ihm auf dem alten Neumittelwalder Friedhof ein Denkmal gesetzt. Des einen Leid, des anderen Freud!

Der zweite Georg wirkte in Honig. Es war Pastor Mudrak. Ich habe ihn selbst erlebt, und als Konfirmand, aber auch bei anderen Gelegenheiten manche Stunden in seiner Nähe verbracht. Er versuchte mit seinen, ihm zur Verfügung stehenden bescheidenen Möglichkeiten, uns im Lernen der deutschen Sprache zu unterstützen. Leider mußte er sehr bald die Gemeinde verlassen. Mit der polnischen Sprache stand Pastor Mudrak auf Kriegsfuß. Er hat aber, wenn es sein mußte, auch die Amtshandlungen in Polnisch durchgeführt. Die beiden Georg waren aus grundverschiedenem „Holz geschnitzt“. Mir blieb der zweite Georg in angenehmer Erinnerung. Zwei Begebenheiten, die sich am Anfang dieses Jahrhunderts zugetragen haben, sollen hier nicht fehlen.

Ein evangelisches, schlesisches Bäuerlein kommt auf ein Amt. Da dieser Bauer ein sehr schlechtes Deutsch spricht, fragt der Beamte, ob er Pole sei? Das Bäuerlein gibt zur Antwort: „Kazdy osioł wie, że ja Niemiec jest!“ und der Dolmetscher übersetzt: „Ein jeder Esel weiß, daß ich ein Deutscher bin!“

Ein Rheinländer wird als Eisenbahner in ein polnisch sprechendes, katholisches Gebiet versetzt. Da die Familie im neuen Wohnort dieselbe Glaubensgemeinschaft vorfindet, wie die ihrige, findet sie ohne wesentliche Schwierigkeiten sofort Anschluß. Ihr Kind erlernt unter den polnischen Kindern die polnische Sprache. Die Eltern des Kindes stellen fest, daß es die üblichen

Gebete in polnischer Sprache spricht. Als sie das Kind deswegen fragen, sagt es: „Der Herr Pfarrer hat gesagt, Deutsch beten ist Sünde.“

Was die Siegermächte nach dem Ersten Weltkrieg nicht vollbrachten, das gelang mit Hilfe des großen „Bruders“ aus dem Osten nach dem Zweiten Weltkrieg. Geblieben ist ein Schlesien, ohne Schlesier.



Oswald Eckert

Wir bitten um Beachtung!

Zu dem Bericht in Nr. 12/1988, Seite 8: „Auf den Spuren der Geschichte im Osten Europas (Wie geschichtliche Vorgänge heute dargestellt werden)“ sandte uns der frühere Lehrer in Bischdorf, Erwin Hecker, Pivitsheider Straße 119, 4910 Lage-Ehrentrup, die folgende Ergänzung bzw. Richtigstellung:

„Die erste Teilung Polens war 1772, nicht 1771 und Preußen bekam damals Westpreußen ohne Danzig und Thorn. Die Gebiete um Danzig und Thorn erhielt Preußen erst nach der zweiten Teilung Polens 1793. Ostpreußen ist nie polnisch gewesen, nachzulesen in jedem Lexikon. Markgraf Albrecht von Brandenburg verwandelte 1525 das Preußische Ordensland in ein weltliches Herzogtum, allerdings mußte er die polnische Lehnshoheit anerkennen. 1618 fiel Ostpreußen als Nachfolgerecht an Brandenburg und 1660 konnte im Frieden von Oliva der Große Kurfürst von Brandenburg sich aus der polnischen Lehnshoheit befreien.“

Wir haben im ersten Teil (erschieden in Nr. 11/1988, Seite 6) darauf verwiesen, daß die Darstellungen derselben geschichtlichen Vorgänge in dem jeweiligen Lande manchmal ganz erheblich voneinander abweichen, wobei die Jahreszahl 1771 ein Schreibfehler ist und wie Lm. Hecker bemerkt, 1772 heißen muß. Schriftleitung.

Polen gibt Verbrechen an Deutschen zu

(GNK) Mit einem aufsehenerregenden Eingeständnis wartet das Organ des polnischen Kriegsveteranenverbandes „Za Wolność i Lud“ auf: Danach befinden sich auf dem Friedhof Breslau-Oswitz „mysteriöse Gräber“, in denen in den ersten Nachkriegsjahren bis 1950 polnische Oppositionelle und deutsche Zivilisten, darunter auch viele Jugendliche, bestattet worden sind.

Viele Tote stammten aus einem nahegelegenen Zuchthaus. Die Zeitung schreibt, daß einige Deutsche angeblich eines „natürlichen Todes“ gestorben seien oder hingerichtet wurden, weil sie Mitglieder der „terroristischen subversiven Organisation Werwolf“ angehört haben sollen. Jedoch läßt die Zeitung keinen Zweifel daran, daß hier der damalige polnische Geheimdienst PUBP seine Hände im Spiel gehabt hat. Es wurde eine entsprechende Untersuchungskommission gebildet, heißt es weiter.

Dazu: Viele Deutsche, die damals jung waren, können sich gut daran erinnern, wie in ganz Schlesien 1947 eine Verhaftungswelle gegen deutsche Jugendliche stattfand,

denen vorgeworfen wurde dem „Werwolf“ anzugehören, der allerdings nur in den Köpfen des polnischen Geheimdienstes existierte.

Der ehemalige Vizebezirks-Staatsanwalt und hoher Ex-Geheimdienst-Funktionär, Offizier und Wojewode von Breslau, Professor Dr. Bronislaw Ostapczuk, der inzwischen zum Staatssekretär beim polnischen Staatsratsvorsitzenden avanciert ist, hat sich inzwischen in der Bundesrepublik Deutschland niedergelassen.

DEUTSCHLANDTREFFEN

Für unser Schlesien

1./2. Juli 1989
HANNOVER

Gebet eines Seniors

Herr, Du weißt es besser als ich, daß ich von Tag zu Tag älter und eines Tages alt werde.

Bewahre mich vor der großen Leidenschaft, die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen. Lehre mich, nachdenklich, aber nicht grüblerisch, hilfreich, aber nicht diktatorisch zu sein.

Bei meiner ungeheuren Ansammlung an Weisheit tut es mir leid, sie nicht weiterzugeben, aber du verstehst Herr, daß ich mir ein paar Freunde erhalten möchte.

Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden. Sie nehmen zu – und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr. Ich wage nicht die Gabe zu erleben, mir Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören, aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.

Ich wage auch nicht, um ein besseres Gedächtnis zu bitten – nur um etwas mehr Bescheidenheit und etwas weniger Bestimmtheit, wenn mein Gedächtnis nicht mit dem der anderen übereinstimmt.

Lehre mich die wunderbare Weisheit, daß ich mich irren kann. Erhalte mich so lebenswert wie möglich. Ich weiß, daß ich nicht unbedingt ein Heiliger bin, aber ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels.

Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken und verleihe mir, Herr, die schöne Gabe, sie auch zu erwähnen.

(Aus dem Englischen)

Keine Negative einsenden!

Es kommt immer wieder vor, daß uns Heimatfreunde, die Veröffentlichung von Bildern in unserem Heimatblatt wünschen, die Negative der Fotos mit einsenden. Abgesehen davon, daß wir zur Repro-Herstellung Positivabzüge der Bilder brauchen, ist ein Negativ bei etwaigem Verlust nicht mehr zu ersetzen. Deshalb bitte keine Negative einsenden!

Die Schriftleitung

Deutschlandtreffen 1989

Vorläufiges Programm im Stadtgebiet Hannover:

Freitag, 30. Juni 1989

Kulturelle Veranstaltung der Stiftung Schlesien

Auf dem Messegelände:

Sonnabend, 1. Juli 1989

- 7.00 Uhr Öffnung der Hallen für die Treffen der Heimatkreise
- 10.00 Uhr Festliche Stunde zur Eröffnung des Deutschlandtreffens der Schlesier
- 14.00 Uhr Deutschlandpolitischer Jugendkongreß
Teilnehmer: Schlesische Jugend und Mitarbeiter der Landsmannschaft Schlesien
- 16.00 Uhr (Zeitangabe unter Vorbehalt) Veranstaltung der schlesischen Frauen
- 19.00 Uhr Großer Heimatabend/Motto: Schlesien in Wort und Musik

Sonntag, 2. Juli 1989

- 6.00 Uhr Öffnung der Hallen für die Treffen der Heimatkreise
- 9.30 Uhr Evang. und kath. Gottesdienst
- 11.30 Uhr Deutschlandkundgebung
- 14.00 Uhr Volkstumsprogramm

Ausstellung „40 Jahre Landsmannschaft Schlesien“, Tanzen und Singen der Schlesischen Jugend, Kinderprogramm auf dem Freigelände, Dia- und Filmvorführungen.

Die Reservierung von Übernachtungsmöglichkeiten muß ausschließlich über das Amt für Verkehrsförderung, Friedrichswall 5, 3000 Hannover 1, abgewickelt werden. Eine entsprechende Zimmerbestellkarte können Sie dort anfordern.

Es wird gebeten, schon geplante Sondertreffen von Schulen, Traditionsverbänden und anderen schlesischen Vereinigungen der Organisationsleitung bald bekanntzugeben, damit rasch deren Veröffentlichung in den schlesischen Presseorganen erfolgen kann.

Auch bei der Gestaltung des Deutschlandtreffens der Schlesier 1989 wird die Schlesische Jugend eng mit uns zusammenarbeiten, deshalb möchten wir Sie bitten, dafür Sorge zu tragen, daß möglichst viele junge Menschen nach Hannover kommen werden.

Abschließend unser Appell an Sie alle: Rühren Sie kräftig die Werbetrommel, tragen Sie durch Ihren persönlichen Einsatz dazu bei, daß das Deutschlandtreffen der Schlesier 1989 – wie seine Vorgänger – ein großer Erfolg in der Öffentlichkeit und ein überwältigendes Bekenntnis zu Schlesien und unserem deutschen Vaterland in allen seinen Teilen wird.

Anschrift der Organisationsleitung

Organisationsleitung für das Deutschlandtreffen der Schlesier 1989 im Haus Schlesien, Dollendorfer Str. 412, 5330 Königswinter 41-Heisterbacherrott, Tel.: 02244/80480. Konto für das Deutschlandtreffen: 1601164023, BLZ 37069574, Raiffeisenbank Königswinter 21.

Die Würdenträger der Festenberger Schützengilde



beim Königsball in Düsseldorf . . .



. . . und aus Anlaß der Vorstellung bei der Heimatgruppe am 11. 12. 1988. Sitzend das Königs-paar Christine und Alfred Schady; stehend, rechts das 1. Ritterpaar Anni und Karl Heinz Neumann; links das 2. Ritterpaar Doris und Heinz Opländer.

Terminverschiebung der Bus-Gruppenreise nach Festenberg – 1989.

Für den in der Ausgabe Monat Dezember 1988 beabsichtigten Reisetern – 4. bis 9. Juni 1989 – konnte seitens der ORBIS-Hotelverwaltung in Breslau keine Gewähr für zuverlässige Hotelquartiere übernommen werden. Dieser ist damit geplatzt.

Als neuer Termin steht für die **6-Tage-reise der 27. August bis 1. Sept. 1989** zur Verfügung, welcher nur durch spontane Inanspruchnahme eines Spezialreisedienstes für Ost-Touristik zustande kam. Die wochenlangen Bemühungen des örtlichen Busunternehmens Meixner endeten nach immensen Nachfragen mit Datum 18. 1. 89 mit negativem Ergebnis mangels Quartier-gestellung.

Der neue Reiseveranstalter Inh. B. Kästl, 8458 Sulzbach-Rosenberg übernimmt den in allen Details und individuellen Auflagen angebotenen Reiseauftrag, d. h.:

Komfort-Buseinsatz mit Klimaanlage, Getränke, Toilette u. a. m.

Hotelleistung:

Halbpension = Frühstück/Abendessen.

Übernachtung 3x 4-Sterne-Hotel in Breslau

Übernachtung 2x 4-Sterne-H. im Riesengeb.

Fahrtprogramm:

Mo. Anfahrt Festenberg zum Tagesaufenthalt,

Di. Kleine Stadtrundfahrt in Breslau am Vormittag, Fahrt Festenberg z. Kurzaufenthalt am Nachmittag.

Mi. Quartierwechsel in gutes Hotel in Bad Warmbr., (Hotel Skalny in Krummhübel ausgebucht)

Eigene Unternehmungen.

Do. Besichtigungs-Rundfahrt im Riesengebirge mit Kurzaufenthalt in wie: Schmiedeberg, Schreiberhau, Kirche Wang u. a.

Fr. Rückreise wie Anreise durch die CSSR mitgeplantem Pausenaufenthalt in Prag.

Reisepreis:

Pro Person im Doppelzimmer DM 552,-

Pro Person/Tag E. Z. Zuschlag DM 30,-

Pro Person-Visa f. CSSR u. Polen DM 65,-

Mit der Hotelbuchung entfällt natürlich jeglicher Zwangsumtausch. Reiseversicherungsabschluß separat nach Angebot über d. Veranstalter.

Die mir bekannten Reiseteilnehmer, welche wegen beruflicher Urlaubsvormerkungen verständlicherweise seit Wochen auf eine rasche Terminangabe pochen, werden vorab der Zustellung d. Febr.-Ausgabe 1989 telefonisch verständigt.

Alle bisher zugesandten Kopien an Vereinzelte zum Angebot der Fa. Meixner sind gegenstandslos geworden.

Abfahrtsort bleibt Schwandorf, desgleichen die Übernachtungsvorsorge mit Pkw-Stellplatz für alle aus der Ferne An- und Abreisenden.

Alle Teilnehmer erhalten rechtzeitiges Anschreiben durch den Reiseveranstalter.

Günther Kleinert

Graf v. Drechsel-Str. 5, Tel. 094 31/98 48
8460 Schwandorf

TISCHLERSTADT

Festenberg



Frau Erna Schickel geb. Lorenz teilt mit, daß sie und ihre Familie jetzt in Strutweg 1, 8434 Berching/Sollngrießbach, Tel. 084 62/24 43 wohnen. Sie wohnen dort nun seit November 1988 im neuerrichteten Haus bei ihrem Sohn. Berching liegt sehr schön im Altmühltal. In ihrem Bereich wird jetzt begonnen, das letzte Teilstück des Main-Donau-Kanals zu erbauen. Die Freude an ihrem neuen Haus wurde getrübt durch den unerwarteten Tod ihres Bruders Rudolf Lo-

renz. Er wird vielen Festenbergern noch in guter Erinnerung sein. Die Familie Lorenz wohnte in Festenberg in der Breslauer Straße, vor dem Friedhof. Rudolf Lorenz lebte in Pforzheim, wo er bis zu seiner Pensionierung bei der Stadtgärtnerei beschäftigt war. Seine ganze Sorge und Arbeit galt seinen drei Kindern und sechs Enkeln. Er war immer hilfsbereit, auch allen Nachbarn und Freunden gegenüber. Sie werden ihm alle ein gutes Andenken bewahren.

**Landsmann, das Heimatblatt
gehört in Deine Familie!**



Spenden für die Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ in Neumittelwalde

Weitere Spenden für die Neumittelwalder ev. Kirche zahlen Sie bitte auf das Konto: Helga Getz, Kto.-Nr. 580930600, BLZ 100 40000, Berliner Commerzbank AG. **Sonderkonto ev. Kirche, Neumittelwalde.**

Spenden sind eingegangen:

Drei weitere Spenden für die Neumittelwalder Kirche sind auf dem Konto in Berlin eingegangen:

Wilhelm Funda, Heiligenhaus
Martha Kielmann, Köln
Marga Lux, Viersen

Besonders herzlich danken wir Wilhelm Funda, der den zweiten Tausender spendete. Wer spendet den dritten? Wir hoffen, daß noch viel Geld eingehen wird. Das wird dringend gebraucht, um die großen Schäden zu beseitigen. Denken Sie daran, die Spenden sind zur Erhaltung unserer evangelischen Kirche dringend nötig. Es gibt sicher noch Heimatfreunde, auch aus der Umgebung von Neumittelwalde, die zu dieser Kirche zählten und heute in der Bundesrepublik wohlhabend geworden sind. Jeder weitere Tausender bringt Hilfe, die ganz dringend gebraucht wird. Helfen Sie, dann wird das gemeinsame Werk gelingen!

Distelwitzer Treffen in Falkenstein

Distelwitz. Wir möchten nochmals zu unserem Ortstreffen vom 4. bis 7. Mai in Falkenstein alle Distelwitzer und Freunde aus der Nachbarschaft recht herzlich einladen. Wir haben ein vorläufiges Programm zusammengestellt. Donnerstag: Gemeinsames Mittagessen, nachmittags Spaziergang in der näheren Umgebung. Nach dem Abendessen Begrüßung und Lichtbildvortrag. Freitag: Wanderung, oder bei schlechtem Wetter Ausflug mit Pkw nach Michelsneukirchen. Am Abend findet der traditionelle Tanzabend mit den 2 Globetrottern statt. Samstag: Busfahrt nach Kehlheim oder Dampferfahrt zum Kloster Weltenburg. Auf der Rückfahrt besichtigen wir die Walhalla bei Regensburg.

Wir haben alle Zimmer des Gasthofes für uns reservieren lassen. Die Wirtsleute sind über unser Kommen erfreut und erwarten uns gerne. Anmeldung an: Frau Charlotte Stahl, Zinzenzell 34, 8441 Wiesenfelden, Telefon 09966/305.

Wir Distelwitzer gratulieren: Erna Strietzel und ihrer Schwester Erika Werner geb. Matysik recht herzlich am 15. Februar zum Geburtstag. Eure Stahls und Buchwalds



GRENZSTADT
Neumittelwalde

Max Dierich +

Am 7. Januar 1989 verstarb im Alter von 87 Jahren Max Dierich, der frühere Leiter der Hauptzweigstelle der Kreissparkasse Groß Wartenberg in Neumittelwalde.

Max Dierich und seine Ehefrau Johanna geb. Kupke waren in Neumittelwalde immer beliebt und überall gern gesehen. Max Dierich war im Winter stets beim Eislaufen auf dem Fiebigteich zu bewundern, wo er sicher seine Kreise und Figuren lief. Er war am 2. Februar 1906 in Kalkau bei Naisse geboren und besuchte das Gymnasium in Oels. Ab 1923 absolvierte er seine Banklehrzeit bei der Kreissparkasse Groß Wartenberg und bei der Girozentrale in Breslau. Ab 1. Januar 1932 wurde ihm die Leitung der Hauptzweigstelle der Kreissparkasse Groß Wartenberg in Neumittelwalde übertragen. Den Zweiten Weltkrieg hat Max Dierich ab 1940 mitgemacht. Ab Mai 1945 bis 1948 war er in russischer Gefangenschaft. Nach dem Krieg war er ab 1. 1. 1953 bei der Kreissparkasse Goslar in Salzgitter. 1953 wechselte er zur Kreissparkasse Gummersbach. Im Februar 1971 trat er im Alter von 65 Jahren in den Ruhestand. Er wohnte in Wiesenstraße 28, 5270 Gummersbach. Der Verstorbene war immer zuverlässig und stets hilfsbereit. Sein großes Hobby war der Fußball, aber auch Tennis, Eislaufen und Turnen übte er aus.

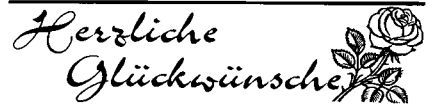
Man sah ihn auch in vielen Neumittelwalder Vereinen als gern gesehenes Mitglied. Drei seiner vier Kinder sind noch in Neumittelwalde geboren. Der älteste Sohn Eberhard ist im März 1960 bereits verstorben. Mit der Familie trauern alle um den verstorbenen Max Dierich und werden ihm ein gutes Andenken über das Grab hinaus bewahren.

Heinz Simon +

Nach einer schweren Operation verstarb – bereits wieder auf dem Wege zur Besserung – der Lehrer i. R. Heinz Simon, geboren in Neumittelwalde. Er war der zweite Sohn des Bäckermeisters Hermann Simon und seiner Ehefrau Martha, die in Neumittelwalde ein Lebensmittel- und Bäckereigeschäft führten. Heinz Simon wurde nach Schulbesuch, Abitur und Lehrerausbildung zu einer Nachrichteneinheit eingezogen und hat den zweiten Weltkrieg als Nachrichtenoffizier mitgemacht. Nach dem Krieg wurde er in Hessen in den Schuldienst übernommen und hat in Battenhausen bei Bad Wildungen und in Hörnsheim, Krs. Wetzlar, gelebt. Seinen Altersruhesitz fand er in Lochermühlsweg 2, 6306 Langgöns, wo er nun verstorben ist. Ein liebenswerter, aufrichtiger und bekannter Neumittelwalder ist mit ihm dahingegangen. Wir werden ihm ein gutes Andenken über das Grab hinaus bewahren!



**Werbt alle für unser
Groß Wartenberger
Heimatblatt!**



Zum Geburtstag gratulieren wir:

4. 2. 1989 Maria Kursawe zum 67. Geburtstag, früher Groß Wartenberg.
5. 2. 1989 Inge Probst, zum 61. Geb., früher Festenberg.
5. 2. 1989 Paul Krause, zum 81. Geb., früher Festenberg.
9. 2. 1989 Hildegard Duda, zum 61. Geb., Eleonorenstraße 128, 6503 Mainz-Kastel, früher Kammerau.
9. 2. 1989 Johanna David, zum 70. Geb., früher Groß Wartenberg.
9. 2. 1989 Willi Gomille, zum 77. Geb., v.-d.-Tann-Straße 56, 6900 Heidelberg-Rohrbach, früher Ober-Stradam.
10. 2. 1989 Gerda Steffen, zum 69. Geb., Kuglerstraße 25, 8473 Pfreimd, früher Ober-Stradam.
10. 2. 1989 Rudi Kreckler, zum 82. Geb., Bollmannweg 4, 1000 Berlin 20, früher Neumittelwalde.
10. 2. 1989 Renate Gottwald geb. Artelt, zum 75. Geb., Dielmannstraße 29, 6000 Frankfurt/M. 70, früher Groß Wartenberg.
10. 2. 1989 Hildegard Krämer, geb. Paech, zum 69. Geb., Dresdner Straße 7, 8500 Nürnberg 20, früher Groß Wartenberg.
12. 2. 1989 Josef Kursawe, zum 74. Geb., früher Groß Wartenberg.
15. 2. 1989 Horst Titze, zum 61. Geb., Am Dreieck 12, 4100 Duisburg 14, früher Festenberg.
17. 2. 1989 Charlotte Blankenburg, zum 65. Geb., Daniel-Morian-Straße 9, 4100 Duisburg 11, früher Festenberg.
17. 2. 1989 Ruth Gebel, zum 61. Geb., Auf dem Scheid 8, 4005 Meerbusch-Nierst, früher Lichtenhain.
17. 2. 1989 Anneliese Bauch, geb. Krause, zum 69. Geb., Hindenburgstr. 32, 7252 Weil der Stadt, früher Goschütz.
18. 2. 1989 Luzie und Heinz Reinhold, zum 67. Geb., früher Groß Wartenberg.
20. 2. 1989 Margarete Prause, zum 77. Geb., Mühlbachstraße 9a, 6332 Ehringhausen, früher Ober-Stradam.
20. 2. 1989 Frieda Schütz, zum 78. Geb., In der Neustadt 23, 3260 Rinteln 6, früher Ober-Stradam.
20. 2. 1989 Elisabeth Knichwitz geb. Haase, zum 79. Geb., Seniorenwohnsitz, Schlüterstraße 6, 8500 Nürnberg 30, früher Groß Wartenberg.
21. 2. 1989 Astrid Hauschild, zum 58. Geb., früher Suschen.
23. 2. 1989 Anni Hoy, zum 64. Geb., früher Rudelsdorf.
24. 2. 1989 Erna Kornau, zum 76. Geb., Windscheidstraße 2, 4300 Essen 1, früher Goschütz.
28. 2. 1989 ID. Prinzessin Maria Irmgard Biron von Curland, zum 81. Geb., Am Stadtwald 117/4, 5300 Bonn/Bad Godesberg, früher Groß Wartenberg.
4. 3. 1989 Leonie Anders, geb. Otto, zum 60. Geb., Oedeweg 24, 5800 Hagen 7, früher Goschütz.

Aus einem Brief . . .

In Nr. 10/1988 berichteten wir auf Seite 6 über das am 21. Juli 1988, nachts um 1.00 Uhr wütende Unwetter in unserem Heimatkreis Groß Wartenberg. Dazu erhielten wir in diesen Tagen einen Brief von Frau Erna Kornau, Windscheidstr. 2, 4300 Essen 1, den sie von Frau Mandus aus Breslau erhalten hatte. Frau Mandus ist 5 Jahre lang in die deutsche Schule gegangen, entweder in Goschütz-Neudorf oder in Goschütz (man weiß das heute nicht mehr so genau). Sie schreibt jedoch noch ein verhältnismäßig gutes Deutsch. Frau Mandus ist jetzt mit einem Polen verheiratet und lebt in Breslau. In ihrem Brief wurde auch der Name Pawelka erwähnt. Das ist der frühere Lehrer vom Erlengrund (Olschofke). Aus dem Brief zitieren wir:

„Die Stadt Breslau hat durch das Unwetter auch sehr gelitten. Am meisten die hohen Bäume und die Parkanlagen . . . Das ganze schwere Gewitter kam mit einer so großen Geschwindigkeit, mit Schloßen und einem Wolkenbruch aus der Gegend vom Zobten her. Es ging weiter über Sybilleort, seitlich von Oels nach Juliusburg, in den Lakumer Wald. Dort liegen die Bäume kreuz und quer am Erdboden oder sind mit der Wurzel herausgerissen. Dann ging es weiter über Großgraben nach Festenberg. Die Stadt und die Umgebung haben am meisten gelitten. Diese Nachricht wurde auch durchs Fernsehen verbreitet. Viele Häuser waren beschädigt. Die Eisenbahn fuhr drei Tage lang nicht, weil auf den Gleisen viele zerbrochene Bäume lagen. Es gab keinen elektrischen Strom in der ganzen Umgebung. Die Stadt hatte auch keine Telefonverbindung nach auswärts. Die Straßen lagen voller Äste und zerbrochener Bäume. Militär mußte zur Hilfeleistung eingesetzt werden. Vom Flugzeug aus wurden die ganzen Schäden fotografiert. Bei Galitschke sieht es auch schrecklich aus. Wescholke und Schodrok sieht man jetzt von der Straße nach Klein-Gahle aus. Die tausendjährigen Eichen sind zum Glück stehengeblieben, aber es sind viele Äste abgebrochen. Auf dem Friedhof in Olschofke stehen nur noch ein paar Bäume; sie sind sehr beschädigt. Um die Schule sieht es jetzt ganz leer aus, bloß zwei Linden hinter dem Stall sind stehengeblieben. Der Gipfel der Silbertanne ist abgebrochen. Das Dach der Schule war beschädigt. Die Scheune von Hauschild ist eingerissen. Die schon jahrelang darauf nistenden Störche sind ums Leben gekommen. Viele Vögel und Wild wurden in den Wäldern vernichtet. In Dreihäuser ist auch allerhand Schaden angerichtet. . . und so ging es weiter über Goschützhammer nach Goschütz . . . Im Schloßpark vom Grafen Reichenbach hat das Unwetter sehr großen Schaden angerichtet; die alten dicken Buchen und Eichen auseinandergerissen, zerbrochen oder die Bäume stehen ohne Gipfel und Äste da. Weiter ging es über Domaslawitz, Lassicken. Erst bei Kalisch kam es zum Anhalten des Unwetters. In un-

Was damals in der Zeitung stand

Eingesandt

Für Einsendungen unter dieser Überschrift übernimmt die Schriftleitung keine andere als die preßgesetzliche Verantwortung.

In der „Festenberg Zeitung“ erschien in Nr. 64, unter dem Datum vom 29. Mai 1930, mit der Überschrift „Eingesandt“ diese Nachricht. Der Text wurde buchstabengetreu nach der Vorlage gesetzt. Es war wirklich ein „Kauderwelsch“, wie der Oberbrandmeister Schwirten in seiner Erwiderung feststellte. Heute kann man herzlich lachen über die Art, etwas berichten zu wollen.

Wenn bei einem Brand zufällig vorbeikommende Passanten hilfsreich Ihre Kraft zur Verfügung stellen, ist es heiligste Pflicht, denn das Menschlichkeitsgefühl erfordert es, wenn die Festenberger Landkolonne trotz telefonischen Anruf, über ½ Stunde, den ein Kilometer langen Weg zur Brandstelle braucht, bedauere ich sehr, hilfsbereite Kräfte, die das Anliegen des Herrn Parsigla Muschlitz, vor einem Übergreifen des Feuers bewahren, bis zum Dachfürsten, von beiden Seiten mit Leuten mit gefüllten Wassereimern und Kannen bewacht wird, werden von Herrn Niedergesäß mit der Spritze ohne ein Wort der Vorsicht, zu äußern, von hinten in den Rücken gespritzt, trotzdem für den Moment des Absteigens vom Dachfürsten keine Gefahr bestanden hat. Was wäre nun geworden Herr Niedergesäß, wenn ein Unglücksfall passiert wäre? Wer wäre verantwortlich? Bemerke kurz: das ein schnelleres Eintreffen der Wehr, Besitzer von Wasserwagen erforderlich ist, muß ich behaupten, das Scheune, und das zweite Wohnhaus, vom Brande bestimmt verschont geblieben wäre, da noch Zeit war, 2 Maschinen andere Gegenstände aus Scheune, fast das gesamte Mobilar aus dem Wohnhaus gerettet, wenn Wasser vorhanden war, da der Teich in aller nächster Nähe liegt, nur der Langsamkeit der Landkolonne zu zuschreiben ist, das das Feuer solchen Umfang angenommen hat, schließe ich mit dem Vermerk, Mehr Eile der Landkolonne! in solch kurzer Entfernung.

R. K., J. P., Goschütz

Werbt für Euer
Heimatblatt!

gefähr 15 Minuten war alles zerstört. Das Unwetter ging in einer Breite von ungefähr 8 Kilometern über das Land hinweg, so daß Schönwald und Frauenwaldau nicht viel gelitten haben. Es sieht jetzt traurig in unserer Umgebung aus. Alle Erinnerungen aus der Jugendzeit sind auf einmal zu Brennholz geworden . . .“

Wenn ich auf das Kauderwelsch des vorstehenden Eingesandt eingehe, so geschieht das nur, um die Bewohner von Festenberg und Muschlitz aufzuklären. Durchs Telefon wurde nicht ich, sondern die Nr. 17 (Herr Wallis) angerufen, diese sandte einen Boten per Rad zu mir nach der Bahnhofstr. (das Telefon der Feuerwehr ist noch nicht fertig). Da ich zuhause war sandte ich den Boten sofort an die nächsten Bläser, und ging sofort ans Telefon bei Herrn Hansohm, um die Pferde zur Bespannung der Spritze zu bestellen; habe wohl 8–10 Mal das Postamt angeklingelt, aber keine Verbindung erlangt. In dieser Zeit wurde schon in den meisten Straßen Landfeueralarm geblasen. Ich ging so schnell wie möglich ans Spritzenhaus, die Pferde trafen ein paar Minuten später auch ein, so daß von dem Augenblick, als der Bote mir meldete, bis zur Abfahrt der Spritze genau 14 Minuten vergingen; die Pferde hat Herr Berthold gestellt. Jeder Verständige wird gewiß einsehen, daß unter diesen Umständen die Landkolonne sehr schnell in Marsch gebracht wurde. Daß die Wasserversorgung nicht genügend war, ist nicht Schuld unserer Landkolonne.

Wenn die Herren Einsender ein so großes Menschlichkeitsgefühl haben, dann mußten sie auch ein paar Wassertropfen, welche nicht mit Willen auf sie gefallen sind, mit in Kauf nehmen; ich glaube, daß dieses Eingesandt nur aus Verärgerung darüber entstanden ist, da ich Sachlichkeit und Wahrheit darin vermisste.

Festenberg, den 29. Mai 1930.

Schwirten, Oberbrandmeister

Wenn wir auf unseres kauderwelsche Eingesandt in Nr. 64 der Festenberger Zeitung nochmals eingehen, so nur der Richtigkeit halber, es liegt uns völlig fern, den Bewohnern Festenbergs und Umgegend Aufklärung zu geben, da ein großer Teil selbst Augenzeuge war, wenn Herr Oberbrandmstr. Schwirten in seiner Erwiderung erklärt, Herr Wallis sandte sofort nach Abnahme des Telefongesprächs einen Boten per Rad in seine Wohnung (Bahnhofstr.) war auch anwesend, sandte selbigen an den nächsten Bläser bezweifeln auch wir nicht, 8–10 maliges Anläuten an das Postamt ohne Verbindung zu erhalten, das schnelle Laufen von der Bahnhofstr. nach dem Spritzenhaus (Sie sind nicht mehr der Jüngste Herr Oberbrandmstr.) das alles in 14 Minuten. Wir Einsender üben nur Kritik über die Unvorsichtigkeit der Bespritzung unsererseits durch den vollen Strahl, wodurch ein Helfer von der Leiter stürzte und das späte Eintreffen an der Brandstelle, nicht über Verärgerung. Ein Dank der Anerkennung über Schnelligkeit erübrigt sich. Hoffentlich liegt jetzt mehr Sachlichkeit und Wahrheit drin, mehr Eile bei Feuer. „Gut Wehr“

R. K., J. P., Goschütz

Das Vermächtnis des Paul Lenort aus dem Gedächtnis aufgezeichnet

Bearbeitet von Margarete Lenort.

Mit Genehmigung der Verfasserin, bei der alle Rechte verbleiben.

Das längere Schlafen war mir angenehmer, als um vier Uhr morgens schon im Stalle arbeiten zu müssen, wenn ich zwar wochentags um 7 Uhr zur heiligen Messe ging. Wir wohnten ja nahe bei der Kirche, außerdem wollte ich den Kirchenbesuch nachholen, weil ich im Sommer und Herbst an Sonntagen selten zur Kirche gehen konnte. Ich dankte dem lieben Gott und den Eltern, daß ich mich als junger Mann in der Fremde bewährt hatte und nicht unter die Räder gekommen war. – Bis auf den heutigen Tag habe ich es nicht bereut, daß der Vater mich streng erzogen und so kurz gehalten hatte.

Wenn es im Elternhause auch eng und einfach war, hatten wir doch alle Platz. Eine Schlafgelegenheit wurde für mich irgendwo zurecht gemacht, Kartoffeln und Sauerkraut gab es genug zu essen, zum Brotbacken wurde etwas Mehl von der Windmühle mit dem selbstgemahlenen vermisch. Ich half dem Vater beim Schneidern. Als die Tage im Februar länger wurden, mußte das Getreide, auch das von unserem Hauswirt, gedroschen werden. So vergingen die Wintermonate sehr schnell.

Im Frühjahr 1898 mußte ich die Heimat wieder verlassen, um mit einigen verwandten Mädchen nach Groß-Gräditz bei Hochkirch Kr. Glogau, Bahnstation Kreidelwitz, zur Landarbeit zu fahren. Am Ende des kleinen Dorfes Groß-Gräditz war das der Herrschaft von Jerin gehörende Gut, das ein Inspektor verwaltete. Im Schloße wohnte die verwitwete Freifrau von Jerin mit zwei Töchtern, ihr Mann war als Rittmeister tödlich verunglückt und sein Sohn diene als Offizier. Die Knechte, Tagelöhner und sonstige Bedienstete wohnten in den Gutswohnungen, während wir Saisonarbeiter in ein eigenes für uns gemietetes Haus im Dorf zogen. In diesem Sommer brauchte ich nur die Ochsen anzuspinnen und mit ihnen auf das Feld zu gehen. Mittags und nach Feierabend war ich frei. Das Essen kochten die Mädchen aus der Heimat für mich, wie auch die Wäsche von ihnen gewaschen wurde. An jedem Sonn- und Feiertag besuchten wir die Gnadenkirche in Hochkirch. Von meinem Lohn konnte ich wieder etwas sparen und gab das Geld entweder dem Briefträger mit, der mir später die Quittungen brachte, oder ich sandte es von der Hilfsstelle Kreidelwitz nach Hause.

Zur Heuernte zog ich mit einem starken Ochsen auf die abgelegenen Wiesen, um das Heu zu wenden. Ich war besonders stolz darauf, daß man mich dafür ausersahen hatte, denn dafür bekam man eine Geldzulage, weil man über die Mittagsstunden draußen bleiben mußte. In der Erntezeit durfte ich ein Ponypferd vor den Schlepprechen spannen. Für mich war es eine große Freude,

mit dem kleinen Pferdchen zu arbeiten, denn die Peitsche war überflüssig. Weil ich im Vorjahre schon in Sachsen auf dem Felde gearbeitet hatte, besaß ich Erfahrung und wurde bevorzugt eingesetzt. Beim Schafscheren durfte ich die Maschinen bedienen. Zwei Wochen vor Weihnachten wurden wir nach Hause entlassen. Leider konnte ich die Ruhe nicht lange genießen, denn ein Bauer, der zugleich Gemeindevorsteher war, suchte einen Knecht. Da mein Vater es wünschte, habe ich nach Neujahr 1899 diese Arbeitsstelle angenommen. Ich sträubte mich deshalb, weil ein Knecht beinahe wie ein Sklave alles über sich ergehen lassen mußte und stets seinem Brotgeber untertan zu sein hatte. Die Bauernsöhne nannte man, wenn sie bei einem anderen Bauern in Stellung waren, Wirtschaftsgehilfen. Es ärgerte mich, daß ich ein Knecht genannt wurde. Ich nahm es als junger Mensch damals nicht so ernst, weil mein jährlicher Lohn 60,- Mark oder 20 Thaler sowie freie Station betrug. Dafür mußte ich wieder täglich frühzeitig aufstehen, drei Zugpferde füttern und putzen, dazu zwei Fohlen besorgen. Die schwerste Arbeit aber, die eine Nebenbeschäftigung sein sollte, war das Siedeschneiden oder Häkselmachen, denn davon holte sich die Magd das Futter für fünf Kühe. Wenn ich müde ins Bett fallen wollte, wurde ich bestimmt gerufen, noch Holz zu hacken. Von der 120 Morgen großen Wirtschaft waren mindestens 20 Morgen Wiese. Gras und Getreide wurden nur mit der Sense gemäht; in unserem Dorfe gab es damals keine Grassmäher oder Getreidehaumaschinen. Die erste Anleitung zum Mähen mit der Sense hatte ich von meinem Vater erhalten. Auf diesem Bauernhof gab es Arbeit in Fülle, so daß auch andere Hilfskräfte zum Mähen angestellt wurden.

In unserer Gegend wohnten überwiegend Katholiken, deshalb wurde die Sonntagsruhe streng eingehalten und andere Sitten und Gebräuche befolgt. An den Bittagen vor Christi Himmelfahrt versammelte sich die Gemeinde nach dem Gottesdienst, um in einer Prozession den Segen und Schutz Gottes über die bestellten Felder zu erleben. Die Prozession zog jeden Tag in eine andere Richtung auf die Felder bis zu einem bestimmten Feldkreuz. Am Dreifaltigkeitssonntag, dem Patronatsfest unserer Kirche, kamen die Prozessionen aus den benachbarten Kirchspielen zu uns. Die jungen Männer und Mädchen wetteiferten beim Schmücken der über 20 m hohen Ehrenpforte. Wir Neudorfer gingen am Herz-Jesu-Fest mit unserer Prozession wechselweise in einem Jahr nach Türkowitz, das andere Jahr nach Kunzendorf. Hierbei wurden die Allerheiligen-Litanei, die Tagzeiten von der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter

und andere Kirchenlieder gesungen. Zur Begrüßung kam uns die dortige Jugend mit Kreuz und Fahnen am Dorfeingang entgegen und begleitete uns zur Kirche, in die wir gemeinsam feierlich einzogen. Nach dem Hochamt, einer Festpredigt und anschließender kleiner Mittagspause trat die Prozession um 14 Uhr den Heimweg an. Hierbei wurde das Te Deum laudamus und Marienlieder gesungen. Dazwischen wurde der Rosenkranz gebetet. Zur Begrüßung läuteten die Glocken von Fürstlich-Neudorf bis zum Einzug der Prozession in die Kirche, die zu einem kurzen Gebet besucht wurde. Danach zerstreuten sich die Menschen.

(wird fortgesetzt)

Sprachförderung

(GNK) „Ausreichende deutsche Sprachkenntnisse sind die wesentliche Voraussetzung für die berufliche und die gesellschaftliche Integration der Aussiedler. Diese Ausgaben der Bundesanstalt für Arbeit sind daher richtig angelegt.“ Dies ist ein Satz aus dem Bericht der Bundesanstalt für Arbeit. 70 Prozent der Deutschen aus der Sowjetunion und 80 Prozent der Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten bedürfen nach Eintreffen in der Bundesrepublik Deutschland eines deutschen Sprachkurses. Die Sprachkurse werden bis zu einer Dauer von zehn Monaten angeboten, wobei festgestellt wurde, daß die Hälfte der deutschen Aussiedler aus Ostdeutschland einer Sprachförderung von mehr als acht Monaten, daß ein Drittel der Rußlanddeutschen gleichfalls mindestens dieser Förderungsdauer bedarf, um Deutsch in Wort und Schrift beherrschen zu können.

Die Zahl der Aussiedler, die sich zu den Sprachkursen anmelden, hat infolge des anhaltenden Aussiedlerstroms gegenüber dem Vorjahr um 200 Prozent zugenommen. Dies schlägt sich auch in der Kostensumme nieder. Die für 1988 veranschlagt gewesenen 320 Millionen Mark sind längst verbraucht, so daß soeben ein Nachtragshaushalt in Höhe von 805 Millionen Mark beantragt werden mußte. Für 1989 ist ein Betrag in Höhe von 850 Millionen Mark für die Sprachförderung der Aussiedler angesetzt. Dies bedeutet, daß schon jetzt von der Bundesregierung pro Tag 2,2 Millionen Mark für die sprachliche Förderung ausgegeben werden.

Die Wartezeit bis zur Einberufung zum Sprachkurs konnte inzwischen auf zwei Monate verkürzt werden. Aber der Konflikt, in den mancher Aussiedler gerät, ist geblieben: Soll er ein lockendes Arbeitsplatzangebot annehmen oder erst den Sprachkurs besuchen? Hier wird dringend empfohlen, sich zuerst die notwendigen Sprachkenntnisse anzueignen. Es muß ganz im Sinne der Aussiedler vermieden werden, daß aus ihnen eine neue Randgruppe mit radebrechendem Deutsch wird. Um das Sprachangebot angesichts der in zunehmendem Maße fehlenden deutschen Sprachkenntnisse so intensiv wie extensiv zu gestalten, wurde die Forderung erhoben, die Sprachkurse bis auf zwölf Monate Dauer auszudehnen.

Die Heimatgruppen berichten

Berlin

Am 14. Januar 1989 waren wir zu unserem ersten Treffen im neuen Jahr zusammengekommen und wurden vom 1. Vorsitzenden Heinrich Dornig mit besten Wünschen für das neue Jahr begrüßt. Wir konnten erstmalig Cilli Thum, einen Gast aus Ober-Stradam, begrüßen. Sie erfreute uns mit einigen Sketchen aus unserer Heimat. Außerdem brachten Frau Ochmann, H. Kohse und Grandke einige nette Beiträge. Auch der immer beliebte schlesische Streuselkuchen fehlte nicht. Dazu sagte uns Cilli Thum das Gedicht „Der schlesische Streuselkuchen“ auf. Sie trug damit zur allgemeinen Erheiterung bei. Der Eingang eines Buches über den Kreis Oels wurde vom Vorsitzenden begrüßt und bestätigt.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern der Monate Februar und März und wünschen unseren Kranken weiterhin gute Besserung und Genesung.

Zum Geburtstag gratulieren wir: am 18. 2. Elfriede Hoyer geb. Hoffmann aus Weidenbach/Namslau, zum 72. Geburtstag; am 5. 3. Ida Kohse geb. Weigert aus Militsch/Rudolfsdorf, zum 69. Geburtstag; am 19. 3. Charlotte Ochmann geb. Kusche aus Oels, zum 86. Geburtstag.

Unser nächstes Treffen steht im Zeichen des Faschings. Es findet am 11. Februar 1989, um 15.00 Uhr in den Schultzeiß-Bierstuben, Marienburger Damm 56 (U-Bahnhof Westphalweg) statt.

Herta Seidel-Freyer, Schriftführerin

Düsseldorf

Zu unserer Weihnachtsfeier am 3. Advent war der Saal festlich geschmückt. Mit den Liedern „Tochter Zion“ und „Macht hoch die Tür“ wurde die Feier durch K. H. Neumann festlich eröffnet. Er begrüßte alle auf das herzlichste und erinnerte daran, wie es einst in unserer Heimat zur Weihnachtszeit war. Günter Neumann ehrte alle Toten, besonders die im Jahre 1988 verstorbenen Landsleute Karl Heinz Breuer, Richard Kitzka, Anne Meuser, Fritz Dodenhöft, Georg Fritsche und Otto Strohscher; dazu erklang: „Ich hat' einen Kameraden“. Nun zogen die Engel mit Sprecherinnen Edith Seeder, Anni Neumann, Ilse Gutsche und Gertrud Müller und dem Christkind ein und sagten Sprüche zum Wohle der Heimatgruppe, dem lieben Schlesierland und der Gesundheit der Landsleute. Dabei wurden die Kerzen angezündet. Edith Seeder und Karl Heinz Neumann ehrte alle Geburtstagskinder und gaben alles Neue bekannt. Nun war es soweit zur gemeinsamen Kaffeetafel bei Mohn- und Streuselkuchen. Und nochmals dankten Edith und Karl Heinz anschließend allen für die Treue zur Heimatgruppe und baten darum, daß wir uns auch im Jahre 1989 wieder so zahlreich zu den einzelnen Treffen in Düsseldorf treffen wollen. Dazu wünschen wir allen Gesundheit. Erwin Leowsky ehrte mit Ilse Gutsche nun die neuen Majestäten und stellte sie der Heimatgruppe vor. Königin Christine und König Alfred Schady, das 1. Ritterpaar K. Heinz und Anni Neu-

mann und das 2. Ritterpaar Heinz und Doris Opländer. Ihnen übergab er Blumensträuße. Als besondere Einlage sang nun für uns der Damenchor der Unterbacher Lerchen. Eingebettet in den Gesang spielte unsere Spielgruppe das Neusalzer Krippenspiel. Es wirkten mit: Ilse Gutsche, Anni und Karl Heinz Neumann, Evelyn Rosenlöcher, Erna Günther, Gertrud Müller, Christel Bescoten, Renate Gärtler, Vera und Heinz Hartmann, Erwin Zielenbach, Erwin Leowsky, Rudi Steuer, Günter Neumann und Emil Pahl. Sie ernteten viel Beifall. Es ist zu schön, wenn es immer wieder Mitspieler gibt, die unseren Landsleuten dadurch viel Freude machen wollen. Die Unterbacher Lerchen kamen nun zum zweiten Teil ihres Vortrages mit fröhlichen Liedern. K. H. Neumann bedankte sich herzlich beim Chor und dem Dirigenten Karl Knödel. Nun wurden die Lose für unsere Weihnachtsverlosung verkauft. Danach zog der Nikolaus mit Christkind, Engeln und Schlitten in den Saal. Alle Kinderherzen schlugen höher, als der Nikolaus die Kinder und Mitspieler bescherte. Über 200 Preise wurden verlost. Mit einem Dankeschön von Karl Heinz im Auftrage seines treuen Vorstandes und den Schlußliedern „O du fröhliche“ und „Stille Nacht“, begleitet von der Kapelle Hauffe, wurde diese schöne Weihnachtsfeier beendet.

Zuvor überreichte K. H. Neumann im Auftrag unseres Heimatkreisvertrauensmanns Willfried von Korn für das Päckchenpacken (DDR) an Gertrud Müller und Annerie Pahl eine Dankurkunde.

Voranzeige! Am Samstag, den 11. März, feiern wir ab 16.30 Uhr unser Frühlingsfest. Dabei wollen wir Landsleute mit Treuenaadeln und Urkunden ehren. Bringt Freunde und Bekannte mit.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 1. 2. Marie Kursawe aus G. Wartenberg zum 67. Geb.; 4. 2. Ria Freitag aus Klein-Graben zum 59. Geb.; 5. 2. Inge Probst aus Festenberg zum 62. Geb.; 5. 2. Paul Krause aus Festenberg zum 81. Geb.; 5. 2. Rudi Steuer aus Grunwitz zum 67. Geb.; 9. 2. Hannchen David aus G. Wartenberg zum 60. Geb.; 9. 2. Herbert Thiele aus Neustettin zum 62. Geb.; 9. 2. Willi Siegmund aus Braunsberg zum 74. Geb.; 14. 2. Emil Pahl zum 60. Geb.; 12. 2. Josef Kursawe aus G. Wartenberg zum 74. Geb.; 15. 2. Horst Titze aus Festenberg zum 61. Geb.; 15. 2. Marta Schütz aus Festenberg zum 88. Geb.; 13. 2. Elisabeth Wicorek aus Hindenburg zum 74. Geb.; 14. 2. Lotti Siegmund aus Braunsberg zum 68. Geb.; 17. 2. Ruth Gebel aus Lichtenhain zum 61. Geb.; 17. 2. Charlotte Blankenburg aus Festenberg zum 65. Geb.; 18. 2. Luzia und Kürt Reinhold aus G. Wartenberg zum 65. und 67. Geb.; 19. 2. Werner Gläser aus Festenberg zum 54. Geb.; 21. 2. Astrid Hauschild aus Suschen zum 58. Geb.; 25. 2. Gretel Kleinschmid aus Festenberg zum 64. Geb.; 26. 2. Alexander Berger aus Klein-Graben zum 57. Geb.; am 26. 2. Elfriede Dodenhöft zum 84. Geburtstag.

K. H. Neumann

**Redaktionsschluß
für die März-Ausgabe
20. Februar 1989**

München

Bei unserem ersten Treffen im neuen Jahr am 8. 1. konnte unser 1. Vorstand wieder einmal einen vollbesetzten Saal mit Landsleuten und Gästen aus nah und fern begrüßen. Den Geburtstagskindern sangen wir gemeinsam das Riesengebirgslied und unsere Mundartsprecherin trug uns eine Geschichte vom Bleigießen in Schlesien vor.

Leider erreichte uns die Nachricht, daß am 8. 1. 89 unser Landsmann Paul Dugas, früher Goschütz, jetzt Weilerbach, verstorben ist.

Unser Treffen im März ist am 5. 3. um 14.30 Uhr im Georg-von-Vollmar-Haus.

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute:

Zum 69. am 17. 2. Anneliese Bauch, geb. Krause, früher Goschütz, jetzt Hindenburgstr. 32, 7252 Weil der Stadt; zum 64. am 6. 3. Gertrud Ponert, früher Goschütz, jetzt Ulrich-von-Hutten-Str. 23, 8000 München 83; zum 60. am 4. 3. Leonie Anders, geb. Otto, früher Goschütz, jetzt Oedeweg 24, 5800 Hagen 7; zum 69. am 7. 3. Leonhard Scholich, früher Goschütz, jetzt Mittenfeldstr. 63, 7000 Stuttgart-Weil im Dorf; zum 83. am 18. 2. Anna Möse, geb. Winter, früher Pürbischau, jetzt Eduard-Spranger-Str. 4, 8000 München 45; zum 63. am 25. 2. Ekhardt Barthel, früher Trebnitz, jetzt Stiftsbogen 53, 8000 München 70; zum 66. am 26. 2. Reinhard Labitzke, früher Trebnitz, jetzt Heiterwangerstr. 61, 8000 München 70; zum 87. am 15. 3. Paul Paschke, früher Gellendorf-Stropfen, jetzt Seebrucker Str. 20, 8000 München 82; zum 87. am 16. 2. Wilhelm Scheibel, früher Sacrau-Hundsfeld, jetzt Deidesheimer Str. 2, 8000 München 40; zum 66. am 20. 2. Helmut Augustat, Akazienstr. 7, 8021 Taufkirchen; zum 89. am 21. 2. Liebeth Bruhn, geb. Brüchner, früher Dammer, jetzt Dachauer Str. 123, 8000 München 2.

Max Kotzerke

Nürnberg

Die Heimatgruppe Nürnberg gratuliert Frau Elisabeth Knichwitz, geb. Haase (Gr. Wartenberg) am 20. 2. zum 79.; Frau Hildegard Krämer, geb. Paech (Gr. Wartenb.) am 10. 2. zum 69. und Frau Anni Hoy (Frau v. Fritz Hoy, Rudelsdf.-Radine) am 23. 2. zum 65. Geburtstag. Wir wünschen beste Gesundheit und weiterhin alles Gute. E.B.

Bitte dringend um Beachtung!

Aus gegebenem Anlaß weise ich alle Leser des Groß Wartenberger Heimatblattes nachdrücklich nochmals darauf hin

Berichte, Mitteilungen, Bilder, Anzeigen

die zur Veröffentlichung im Heimatblatt bestimmt sind, nur an die Schriftleitung des Groß Wartenberger Heimatblattes, Uhländstraße 5, 7167 Bühlertann, Telefon 07973/6196, zu schicken.

Hierher gesandt, geht es mit Sicherheit am schnellsten und Sie haben die Gewähr, daß Ihre Wünsche erfüllt werden.

Karl-Heinz Eisert

Postvertriebsstück J 9656 E
Gebühr bezahlt
Verlag Helmut Preußler
Rothenburger Str. 25
D-8500 Nürnberg 70



Heinz Simon

*20. 12. 1916 · + 26. 1. 1989
 aus Neumittelwalde

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, Bruder und Schwager ist von uns gegangen.

Wir bleiben ihm in tiefer Dankbarkeit und Liebe verbunden:

Ingeborg Simon, geb. Liebchen
 Familie Jürgen Warnke
 Familie Harald Simon
 Familie Olaf Simon
 Familie Claus Reeh
 Familie Peter Eidam
 Familie Herbert Simon
 Familie Manfred Liebchen

Lochermühlsweg 2, 6306 Langgöns, im Januar 1989

Gott sprach das große Amen.

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel ist verstorben.

Max Dierich

*2. 2. 1906 · + 7. 1. 1989

In Liebe und Dankbarkeit

Johanna Dierich, geb. Kupke
Erica Folckers, geb. Dierich, und Familie
Bernd Dierich und Familie
Armin Dierich und Andrea Matzke
Edith Dierich
 und Anverwandte

5270 Gummersbach, Wiesenstraße 28
 (früher Neumittelwalde)

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 11. 1. 1989 um 13.00 Uhr, in der Halle des Grotenbach-Friedhofes in Gummersbach statt. Anschließend Beerdigung.

Ein arbeitsreiches, hilfsberechtigtes und bescheidenes Leben ging zu Ende. Wir trauern um

Rudolf Lorenz

*27. 5. 1918 · + 29. 11. 1988

Irmgard Lorenz mit Familie
 Erna Schickel mit Familie

7530 Pforzheim, Tunnelstraße 35
 8434 Berching, Strutweg 1
 (früher Festenberg, Breslauer Straße)

*Wenn die Kraft zu Ende geht,
 ist der Tod nicht Sterben,
 sondern Erlösung.*

Plötzlich und unerwartet entschlief am 12. 1. 1989 unser lieber Vater und Schwiegervater

Max Mottok

im 85. Lebensjahr.

Nun lieber Vater, schlaf in Frieden,
 hab tausend Dank für Deine Müh'.

In stiller Trauer
 im Namen aller Angehörigen:
Brigitte Dehl, geb. Mottok
Dieter Dehl

Pionierstraße 19
 1000 Berlin 20

Reisen '89 ins Riesengebirge, Schlesien und Böhmen

»Mit uns die alte Heimat wiedererleben«

Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
 günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
 Spezielle Gruppenangebote!

Farbkatalog '89 erhalten Sie kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp

Lazarettstraße 30 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 27 86 00

Das Bezugsgeld beträgt ab 1. 1. 1989 jährlich DM 34,—

Das Bezugsgeld ist auf die Konten des Helmut Preußler Verlags, Nürnberg, einzuzahlen. Postgirokonto Nürnberg Kto.-Nr. 11788-855 (BLZ 76010085), Hypobank Nbg. Kto. 1560372635 (BLZ 76020214). Vermerken Sie bitte bei der Einzahlung „Für Groß Wartenberger Heimatblatt“.